

<i>Predigt</i>	
<i>Joh. 12,20-26</i>	<i>Litäre</i>
<i>St. Andreas Hildesheim</i>	<i>26.3.2017</i>
<i>Joh12,20-26.docx</i>	<i>Detlef Albrecht</i>

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!*

*Liebe Gemeinde!*

*„Wer sein Leben lieb hat, der verliert es; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's bewahren zum ewigen Leben.“*

So ein Satz fordert heraus. Was ist damit gemeint? Und vor allem: An welcher Lebenswirklichkeit wird das deutlich?

Wir müssen uns in die Gedankenwelt des Evangelisten Johannes begeben, sozusagen in seinem Kopf spazieren gehen. Johannes hat ein anderes Evangelium geschrieben als Matthäus, Markus oder Lukas. Hier stehen weniger die Geschichten im Vordergrund, in denen Jesus heilt und sich den Sündern zuwendet. Stattdessen gibt es ganz viele Reden von Jesus.

Die Begegnungen mit Menschen, die geschildert werden, sind fast immer Auslöser für eine längere Erörterung von Jesus über sein Verhältnis zum Vater und über diese Welt und jene Welt.

In welche Richtung Johannes denkt, merkt man gleich schon zu Beginn des Evangeliums. Da, wo bei Lukas das Kind in der Krippe liegt und die Hirten vom Feld kommen, um es anzubeten, da wird bei Johannes die Fleischwerdung des Wortes als eine zweite Schöpfung gefeiert: *„Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort.“* Und dann kommt Jesus dazu, und es heißt weiter: *„Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“*

Wort und Fleisch, das sind für Johannes sozusagen die zwei Pole der Welt, zwischen denen sich das Leben bewegt. Das Fleischliche hier unten, das Geistliche da oben bei Gott. In Jesus ist beides zusammengekommen.

Aber für die Menschen, die Jesus trifft und mit denen er spricht, fallen diese beiden Welten dauerhaft auseinander, sagt Johannes. Man kann entweder in der einen Welt sein oder in der anderen. Beides zusammen geht nur für Jesus, aber nicht für die Menschen.

2

Das ist der Hintergrund der Gedankenwelt von Johannes. Und vor diesem Hintergrund findet nun diese kurze Szene statt, die wir eben schon gehört haben: Einige Griechen kommen zum Fest der Juden, sprechen erst bei den Jüngern vor, wollen aber

eigentlich Jesus sehen. Dieser Wunsch wird an Jesus herangetragen – aber Jesus kümmert sich um die Griechen überhaupt nicht. Er sagt einige Sätze, die mit seinem weiteren Weg zu tun haben:

*Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.*

Wer die Geschichte von Jesus kennt, wird verstehen, dass er von sich selber gesprochen hat. Er ist es, der am Kreuz stirbt und durch seine Auferstehung die Frucht für alle anderen bringt, nämlich das ewige Leben.

So weit, so gut. So spricht Jesus von sich selber. Oder besser gesagt: So lässt der Evangelist Johannes Jesus sprechen. Aber was ist mit den Menschen? Wie kommen die in dieses Bild mit hinein, von dem ich ja gesagt hatte: Für Johannes gibt es eine klare Trennung zwischen dieser Welt, in der das Fleisch lebt (also die Menschen), und der Welt Gottes, in der der Geist wohnt.

In der Tat kommt diese Aufteilung der Welten auch in dem vor, was Jesus nun zur Nachfolge sagt. Es geht um das Leben hier auf Erden und um das ewige Leben. In Vers 25 heißt es:

*Wer sein Leben lieb hat, der verliert es; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's bewahren zum ewigen Leben.*

So etwas kann man nur sagen, wenn man eine Aufspaltung der Welt vorgenommen hat: Das, was irdisch ist, ist nichts wert. Aber das Himmlische, die Welt Gottes, die ist so viel schöner und herrlicher, so dass demgegenüber dieses Leben hier völlig bedeutungslos ist. Deshalb wäre es wirklich Unsinn, an diesem Leben hier festzuhalten – wenn man doch mit Jesus ein so viel besseres Leben bei Gott haben kann. Das ist die Logik, die hinter diesem wirklich etwas schwierigem Satz steht.

Und aus diesem Satz folgt dann die Aufforderung, Jesus nachzufolgen. In nächsten Vers heißt es:

*Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.*

Also: Durch die Nachfolge Jesu kommen die Menschen in die andere Welt und sind dann bei Gott. Und sie bekommen dann als Lohn dafür, dass sie von Gott in diese andere Welt aufgenommen werden. Mehr geht nicht, als bei Gott zu sein und von ihm geehrt zu werden!

3

So weit zum Text und zur Gedankenwelt des Johannes. Was hat das alles mit uns zu tun? Ich habe drei Gedanken zu den letzten drei Versen des Predigttextes.

Erstens: *Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, bleibt es allein; wenn es aber erstirbt, bringt es viel Frucht.*

Das hat Jesus von sich gesagt. Aber der Satz selber klingt ja allgemeingültig. Also in dem Sinne: Wo immer das Weizenkorn in die Erde fällt und stirbt, bringt es viel Frucht. Wenn man jetzt weiterdenkt: Soll das auch für andere, für alle Menschen gelten? Also in dem Sinne: Wenn ihr euch opfert, dann entsteht etwas Neues? Aber vorher nicht?

Das halte ich für einen gefährlichen Gedanken. Weil er eine Abwertung des irdischen Lebens mit sich bringt. Diesen Gedanken kann ich nicht mittragen: Dass das sogenannte „fleischliche“ Leben nichts wert sei. Da habe ich andere Textzeugnisse aus der Bibel, die anderes sagen und bei denen ich mich besser aufgehoben fühle. Am stärksten ist da Psalm 8:

*Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt.*

Das klingt anders als bei Johannes, und ich entscheide mich spontan für das Lob des Schöpfers in Psalm 8 – wenn es um die Menschen und um mich geht. Es ist tatsächlich nur Jesus selber, der sich opfert. Und der damit der Welt das Heil

gebracht hat. Ich kann das nicht, selbst wenn ich mich opfern würde.

Und das Gleiche betrifft auch den nächsten Vers: *Wer sein Leben lieb hat, der verliert es; und wer sein Leben auf dieser Welt hasst, der wird's bewahren zum ewigen Leben.*

Ich kann das nicht hören als Druckmittel. Nach dem Motto: Wenn du dein *Leben* liebst, kannst du ja nicht gleichzeitig *Gott* lieben. Also: Entscheide dich!

So geht es nicht. Was ich aber zum Beispiel dabei höre, ist als Zusage etwas Tröstliches: Wer sein Leben verliert, weil er als Christ gelebt hat und deshalb verfolgt wurde, der kommt dann in Gottes Welt an.

Und dann der letzte Vers: *Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren.*

In die Nachfolge sind wir alle gerufen. Das sollte allerdings nicht aus einem Druck heraus geschehen mit der Meinung, dass wir sonst verloren gehen oder bei Gott nicht angesehen sind. Nein, in die Nachfolge sind wir gerufen, weil diese Botschaft so gut ist. Und weil es eine Botschaft ist, die tatsächlich an vielen Stellen etwas anderes sagt als das, was die Welt sagt – und zeigt.

Zum Beispiel: Dass die Liebe zum Nächsten die Welt ändern kann. Manchmal nur die kleine Welt um uns herum, aber immerhin.

Dass der Wille zum Frieden etwas bewirkt. Und dass man im Umgang untereinander immer Barmherzigkeit walten lassen sollte.

Und diese Botschaft sagt, dass die Wahrheit ein Wert an sich ist, den man nicht einfach über Bord werfen darf, nur um seine eigenen Ziele zu verfolgen.

Deswegen lohnt sich Nachfolge. Und deswegen ist es gut, dass man sich vor der Welt zu Gott und seiner Botschaft bekennt.

Ich möchte schließen mit einem Satz, der auch aus dem Johannesevangelium stammt und der für mich das Ganze noch einmal positiv formuliert: *Jesus Christus spricht: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.*

So kann man das Leben gewinnen, auch wenn man es verliert.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*